

Abo Sexfilmfestival in Zürich

«Bei weiblichen Orgasmen musste man kreativer sein»

Die Geschichtsprofessorin Monika Dommann spricht über den Pornofilmklassiker «Deep Throat». Gründe, warum sie sich für den Film interessiert, gibt es viele.

David Garain
Publiziert: 24.11.2020, 21:15

7 Kommentare

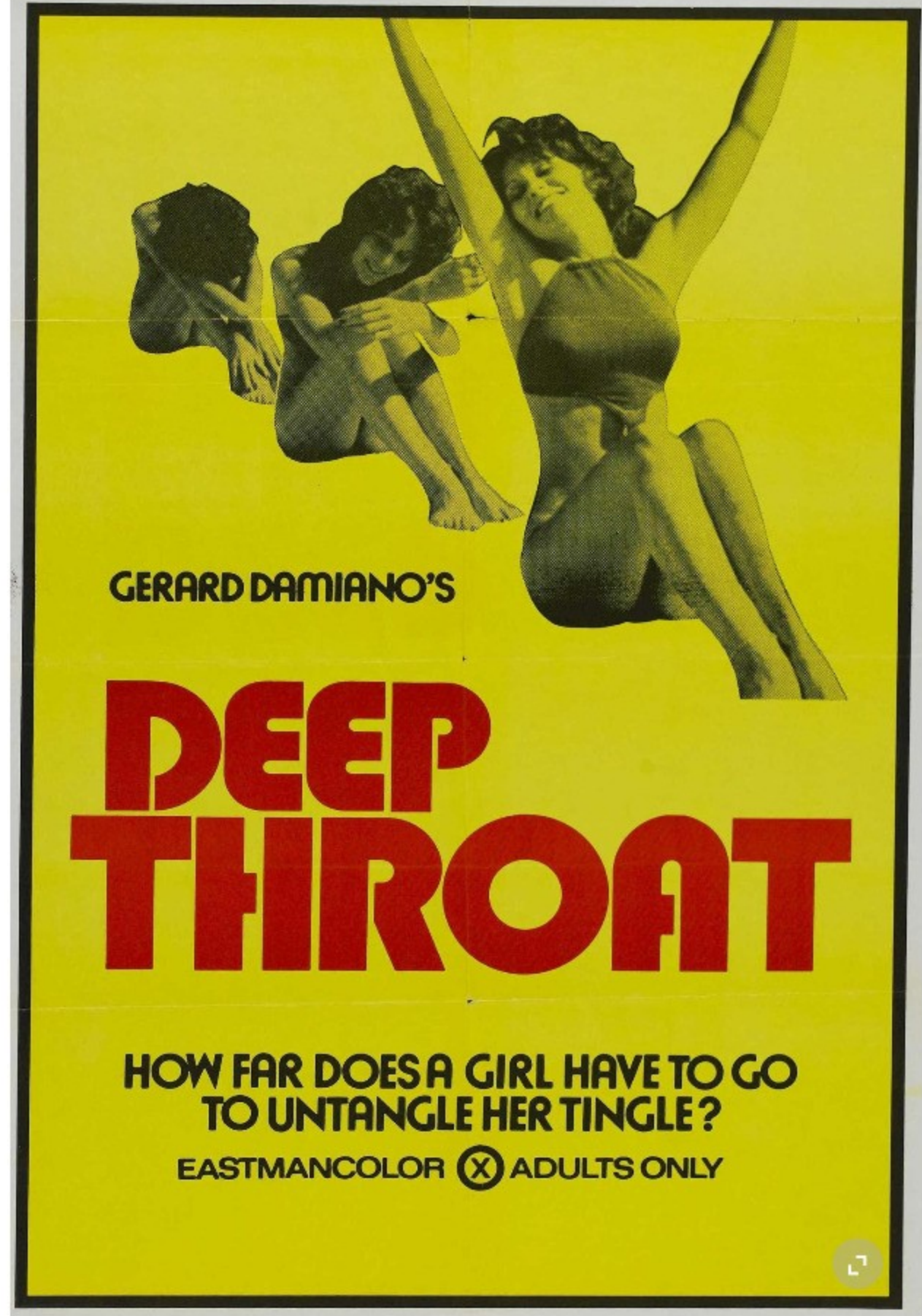


Die Zürcher Geschichtsprofessorin Monika Dommann findet den Pornofilm «Deep Throat» nicht nur als Historikerin, sondern auch als Feministin interessant.
Foto: PD

Der Film hat Wellen geschlagen wie kaum ein anderer. Als der Low-Budget-Pornofilm «Deep Throat» 1972 in die amerikanischen Kinos kam, strömten die einen in die Säle, die anderen gingen auf die Barrikaden. «Befreiung der Sexualität» hiess es auf der einen, «Verrohung der Sitten» auf der anderen Seite.

So oder so. «Deep Throat» spielte 600 Millionen Dollar ein – bei Produktionskosten von gerade mal 22'500 Dollar – und ist damit der profitabelste Kinofilm aller Zeiten. Die Handlung ist rasch nacherzählt: Eine Frau mit Orgasmusschwierigkeiten muss entdecken, dass bei ihr die Klitoris im Hals gewachsen ist.

Im Rahmen des alternativen Zürcher Sexfilmfestivals «Porny Days» läuft «Deep Throat» im Kino Riffraff. Das Einführungsreferat hält die Geschichtsprofessorin Monika Dommann.



Plakat des Films «Deep Throat».

Frau Dommann, warum würden Sie den Pornoklassiker «Deep Throat» weiterempfehlen?

Für mich ist der Film ein interessantes Zeitdokument, da er damals unglaubliche Wellen geschlagen hat. Wir gehen in eine Zeit zurück, als Porno im Kino noch gerichtlich verfolgt wurde. Dazu kommt: Es hat etwas für sich, dass dieser Film, der in den Siebzigern erstmals Fellatio im Mainstreamkino zeigte und ein anrühiges Happening war, heute mit Mundschutzmaske und Social-Distancing-Regeln zu sehen ist.

Wie kommen Sie als Geschichtsprofessorin dazu, sich einem Pornoklassiker zu widmen?

Als Historikerin und Feministin finde ich etwa interessant, wie der weibliche Orgasmus in «Deep Throat» inszeniert wird. Bei den Männern war das ja immer viel offensichtlicher. Die Feministin Linda Williams hat für die männliche Ejakulation den Begriff «Money Shot» etabliert. Doch bei weiblichen Orgasmen musste man kreativer sein. Das ist der Clou von «Deep Throat». So treten etwa Raketen, Feuerwerk oder läutende Glocken in Erscheinung, als die Hauptdarstellerin zum ersten Mal einen Orgasmus erlebt.

Zur Person

Infos ausblenden

Monika Dommann ist Professorin für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Verflechtungen der Alten und Neuen Welt, die Geschichte materieller Kulturen, die Geschichte des Marktes und seiner Grenzen oder die Geschichte von Bild- und Tonspeichern. (dsw)

Die Hauptdarstellerin hat die Klitoris im Hals und kann mittels Oralverkehr befriedigt werden. Ist das nicht einfach eine plumpe Männerfantasie?

Die Sache ist komplizierter, deshalb interessiert sie mich. Es geht auch um die Suche der Frau nach ihrer Lust. Ein Grund, warum etwa die «New York Times» den Film als fortschrittlich rezipiert hat, warum linke, subkulturelle Kreise sich für ihn aussprachen. Eine andere Ebene war: Ein paar Jahre nach Veröffentlichung hat die Hauptdarstellerin, Linda Lovelace, ein Buch über den Filmdreh verfasst, in dem sie von massiver Ausbeutung bis hin zu Vergewaltigung schreibt. Damit trat sie zusätzlich noch eine feministische Debatte los.

Braucht es diese Zusatzinformationen, damit der Film sehenswert ist?

Ich habe den Film an und für sich amüsant gefunden, die Szenen haben etwas sehr Mechanisches, das auf charmante Weise aus der Zeit gefallen wirkt. Lippen, Schamlippen und Penisse verrichten ihre mechanische Arbeit. Ich musste einige Male richtig lachen. Wobei für mich auch wichtig ist: Ich werde den Film in meinem Referat auch kritisch beleuchten.

«Ich habe den Film amüsant gefunden, die Szenen haben etwas sehr Mechanisches.»

Monika Dommann, Professorin für neue Geschichte

Was werden Sie kritisieren?

Es geht für mich zum Beispiel um jene alte Frage, die Feministinnen spaltet: Ist Porno ein Beruf wie jeder andere, der in rechtlich gesicherten Arbeitsbedingungen ausgeübt werden soll und ein gewisses Setting braucht, damit auch die Frauen sich wohlfühlen? Oder ist Porno per se ein Akt der Gewalt und eine Objektivierung der Frau durch den Mann? Eine ähnliche Diskussion gibt es zur Sexarbeit, wo es auch die Fraktion gibt, die ein Verbot anstrebt, und die andere, welche sich gegen Ausbeutung und Gewalt wendet und damit die Rechte und Interessen der Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter durchsetzen möchte.

Wo stehen Sie in dieser Diskussion?

Ich bin ganz klar dafür, dass man einen Rahmen und ein Setting schafft, in dem diese Arbeit mit Würde gemacht werden kann.

«Porny Days», die 8. Ausgabe

Infos ausblenden

Das Filmfestival «Porny Days» findet in diesem Jahr zum achten Mal statt. Aufgrund von Corona verzichten die Machtkräfte auf Partys und konzentrieren sich ganz auf die Filme. An zwei Tagen werden etwa die Kurzfilme des Filmers Jan Soldat oder ein vom welschen Schwesterfestival «Fêtes du Slips» zusammengestelltes Kurzfilmprogramm zu sehen sein. Vor den Eröffnungsfilmen wird es auch jeweils kurze Performances geben. Das Referat zum Pornoklassiker «Deep Throat» gibt es eine halbe Stunde vor der Aufführung am Samstag, 28. November, um 18.20 Uhr im Kino Riffraff zu hören. (dsw)

www.pornydays.love.ch

Zurück zu «Deep Throat». Warum soll man heute noch dafür ins Kino?

Es stimmt, dass durch das Internet eine totale Privatisierung vom Pornokonsum stattgefunden hat. Das finde ich aber auch schade. Interessant am Filmfestival «Porny Days» finde ich ja gerade, dass die Leute wieder zusammenkommen und sich in der Gemeinschaft mit dem Thema Sexualität befassen. Dies in allen möglichen Ausgestaltungen. Ich bin generell eine Anhängerin des Kino-Settings, wo man sich in einem öffentlichen Raum trifft und gemeinsam das Gleiche erlebt.



Umstritten: Frauen protestieren in New York gegen den Film.
Foto: Keystone

Was nimmt die Zuschauerin oder der Zuschauer im besten Fall mit von einem solchen Kinobesuch?

Wer sich im Kino einen guten Film anschaut, kommt im besten Fall mit einem veränderten Bild von sich selber wieder raus. Kino ist wie träumen und kann uns eine neue Perspektive auf das eigene Empfinden geben. Eine Erweiterung. Das ist für mich das Emanzipatorische am Kino. Wobei das nicht uneingeschränkt für «Deep Throat» gilt. (lacht)